Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, 32. Sonntag im Jahreskreis 2011

Das Leben hängt oft ab von stabilen und instabilen Beziehungen, von einmaliger und wechselhafter Perspektiven und auch zwischen einem bewussten und unbewussten „Ja Wort“ im Schachspiel des Lebens. Hier sind einige Beispiele dazu: Eine ältere Dame bekam Zuhause einen Anruf. Sie erkannte nicht den Inhalt des Gespräches. Erst als sie dann einen Brief mit einer Betätigung für einen neuen Tarifvertrag des Telefons bei Post bekommen hatte, machte sie sich Sorgen. Anscheinend führte das unbewusste „Ja Wort“ am Telefon als Konsequenz zu einem neuen Tarifvertrag. Oder, es sind Menschen, die an der Schwelle des Glaubens stehen. Sie wissen nicht einmal, welchen Standpunkt sie im Glauben einnehmen sollen. Einmal denken sie, dass es einen lieben Gott gibt, dann lehnen sie ihn aber wieder ab. Andere überlassen alles dem lieben Gott, aber tun selber nichts. Zum Beispiel. Einer sagt: „Gott hat mich so geschaffen und darum bin ich so, ich kann mich nicht ändern. Ich gehe nur noch zweimal im Jahr zum Gottesdienst, nämlich an Weihnachten und an Ostern. Ich kann nicht anders und der Herr Gott weiß Bescheid.“

Es gibt auch andere, dankbare Menschen, die sehr bewusst leben. Sie sagen ein bewusstes „Ja Wort“ und tun alles, um Gott zu lieben. Für sie ist ihr Glaube keine Schande, sondern der Inhalt ihrer Existenz. Sie wissen, was sie heute sind und haben. Sie sind nichts anderes als ein Geschenk Gottes. Darum warten sie nicht mehr auf Weihnachten oder Ostern oder bis zur Überwindung einer bestimmten Situation in ihrem Leben. Mit Freude machen sie heute alles mit, weil sie Bescheid wissen, dass sie dies vielleicht Morgen nicht mehr bestreiten können. Sie sind wache Menschen, die wissen, nichts in der Zukunft ist sicherer als eine Gegenwart mit Zukunft. Ihr Leben ist eine bewusste und tägliche Antwort auf die Frage über Zukunft des Lebens.

Die fünf Törichten im heutigen Evangelium sind Menschen, die nicht wach sind. Sie denken nicht an die Zukunft. Darum hatten sie kein zusätzliches Öl dabei. Sie hatten eigentlich alles dabei, die Lampe und das Öl, aber nicht genug bis zur Ankunft des Herrn. Das heißt, es reicht nicht, jetzt ohne Zukunftsperspektive zu leben. Es reicht nicht einmal bei der Taufe das „Ja Wort“ zu geben. Es könnte ein unbewusstes „Ja Wort“ ähnlich dem der älteren Dame in der oben genannten Geschichte sein, ohne es wirklich zu wissen, was das bedeutet. Die fünf klugen Jungfrauen lebten in der Gegenwart wie die törichten. Der einzige Unterschied aber war, dass sie den Blick in die Zukunft hatten. Wie wollen wir leben, wie die Törichten oder wie die Klugen? Die Gegenwart ist nichts wert ohne den Blick auf die Zukunft, ohne zu wissen, was auf uns zukommt. Amen

Ihr Pfarrer Saju Thomas